

frère Luc

Stimmen von den Anfängen

An Weihnachten feiern Christen das Kommen Gottes in der Geburt Jesu. Gott wählt den Allerkleinsten, um in die Welt zu kommen, das Beste im Menschen zu wecken und ihn in seinem Inwendigsten lebendig zu machen indem er dort die Barmherzigkeit und die Selbsthingabe freilegt.

Im neugeborenen Jesus wird der Schöpfer Mensch und lässt sich schauen, damit wir seine Freude teilen und die von ihm gewählten Mittel erkennen. Genauso wie er Maria und Josef in Anspruch genommen hat, lässt er jeden von uns verantwortlich in seinem Vorhaben sein. Er setzt auf unsere Einwilligung um uns jeglicher Fesseln zu entledigen und die Güte in uns aufzudecken.

Um den Weg zu einer Lebensfülle zu bahnen, die selbst den Letzten der Gesellschaft zugänglich ist, wird Jesus sein ganzes Leben lang arm bleiben. Er hat keine glänzende Ausbildung, keine rechtliche Vollmacht, nicht einmal einen Ort, wo er sein Haupt ausruhen kann. Er kommt als der Diener der Menschen. Für sie weht er sein Leben und wagt es, alles von Gott zu erbitten.

Heute noch wählt Gott das Zerbrechliche in uns und in der Welt, um uns einzuladen, ihn sowohl in den Allergeringsten als auch in unseren eigenen Herzen als Quelle des Lebens anzuerkennen.

Weihnachten erinnert uns daran, dass Lieben stets bedeutet, des Nachts aufzubrechen und abgesehen von jeglicher Anerkennung zunächst für den anderen zu leben. Dann bahnt sich das Leben einen Weg selbst durch die Härten und Hemmnisse hindurch. In der Nachfolge Mariens, der Hirten und Weisen können wir diesen Weg einschlagen. Gott geht uns voraus.

Die Texte der Evangelien stellen uns einen ganzen Reigen von Gläubigen Israels um Maria und Josef vor: Zacharias, Elisabeth, Simeon, Hanna, die Hirten... Wie der kleine Rest, der aus dem Glauben des Abraham, Mose und der Propheten lebend das Heil erwartete, haben sie in Jesus den Christus erkannt. Wie die Handvoll Jünger, die aus dem Vertrauen Jesu lebend, am Pfingsttag den Heiligen Geist hat empfangen können. Im Glauben sind sie vorangegangen, bis sie das Licht, die Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Jesu schauten. Die einen drücken die Ausweitung des Glaubens Israels zum Glauben an Jesus Christus aus; die anderen jene des Glaubens an Jesus Christus zum Glauben an den Heiligen Geist, der in ihnen gegenwärtig ist. Die Jünger befolgten

und erhielten die Lehre des Meisters und die Apostel werden die Gesandten, die seine Verantwortung und seinen Auftrag teilen. Sie werden der in der Welt gegenwärtige Leib Christi.

Gabriel, der Engel des Herrn

Dies war eine meiner letzten Aufgaben. Maria hat durch meine Botschaft die Gabe und die Hoffnung Gottes empfangen. Ich habe ihr die Freude und den Dank des Himmels dafür zugetragen, dass sie den Retter in die Welt setzen würde. Sie sollte einen Sohn empfangen, der das äußerste Wort Gottes sein würde, das Wort, das alles in einem menschlichen Dasein zusammenfassen würde. In Jesus kam Gott in die Welt und begegnete den Menschen. Bald schon würde sich das Wort durch die Jünger ausbreiten. Sie würden es in allen Sprachen, Orten und Gegebenheiten erklingen lassen.

Jesus hat aus der Erwartung des Vaters heraus gelebt und sein ganzes Leben war ein Dank für die Gabe Gottes. Am Kreuz haben sein ausgelieferter Leib, sein vergossenes Blut mehr als alle Prophezeiung und Lehre die unentgeltliche und unwiderrufliche Gabe ausgesprochen, in der alles seine Herkunft und seine Erfüllung findet. Seine Macht allein ist sanft genug um die zerschlagenen oder geängstigten Herzen einzuholen. Allein er kann jene heilen und zum Leben zurückbringen, die in den Netzen der Lüge und des Bösen gefangen waren.

Diese Gabe hat sich durch nichts entmutigen lassen und taucht makellos aus den Trümmern des Stolzes und der Feigheiten hervor. Sie hat die von Gewalt erstarrten

und zum Schweigen gebrachten Herzen geweckt und sie eingeladen, sich eine Geschichte ins Gedächtnis zurückzurufen und über alle Trennung hinweg eine Gegenwart auszumachen. Allerleiseste und doch allerwirklichste Gegenwart, Verheißung einer möglichen Gemeinschaft in der Abwesenheit, die von nun an die Gabe bezeugt.

Vom Ort, wo die Gewalt ihren Triumph einzurichten geglaubt hatte und wo die Weigerung glaubte, alleine eine verlassene und stumme Einsamkeit einzunehmen, wurde das Wort vernommen und diese Gabe wertschätzend vom Vater angenommen. Gott verkündigte den mit ihm lebenden Jesus und rief im Licht und im Frieden hinaus, was er durch die Gabe seines Lebens ausgesprochen hatte. Der Tod des Leibes ist ewiges, definitives und gründendes Wort geworden. Er garantiert die ganze und unwiderrufliche Gabe und findet so sein wahrhaftes Gesicht als absolutes Siegel, Salbung von Ewigkeit auf unseren zerbrechlichen und tastenden Lebenswegen. Versöhnt mit dem Leben stellt der Tod die ganze Kraft seiner unwiderstehlichen Umarmung allein in den Dienst der Selbsthingabe.

Wie das Wasser des Flusses eines Tages Quellwasser gewesen war, trägt diese Gabe die Gegenwart, von wo sie herkommt und lädt zu ihrer Anerkennung ein. Ganz von dieser sich gebenden Hoffnung ergriffen schöpft das Wort dort seinen Schwung. Sie ist wirkvolles Gefährt und Merkzeichen. Sie trägt es durch Zeit und Raum, damit es auf neuem Boden keime. Und wer es aufnimmt kann für eine Dankbarkeit für die Gegenwart erwachen, die sich ihm anbietet. Von solch einer Begegnung sprudeln Freude und ein Leben in Fülle.

Die Vergebung und der Frieden, die für allezeit

beglaubigt wurden, sind Saat eines neuen Lebens geworden. Sie haben ihre langsame Keimung in den menschlichen Herzen begonnen, sie haben sie geheilt durch die Befreiung von ihrer Angst, ihrer Scham und rufen in ihnen den Wagemut, die Kraft, die Entschlossenheit und die Entschiedenheit hervor, um sich ihrerseits hinzugeben.

Seitdem die Pforten zerbrochen sind, die die Sünder gefangen hielten, vereint dieselbe Betrachtung und derselbe Lobpreis der Heiligkeit Gottes die Engel und die Menschen, die Diener Gottes im Himmel und auf der Erde.

Schenkt ihnen also Gehör!

Elisabeth

Sie ist in Stille angekommen. Sie ist den Weg allein von Nazareth über die Berge gekommen. Nichts hätte sie aufhalten können, die Nachricht zu übermitteln, nichts hätte ihre Freude zum Schweigen bringen können. Christus selbst würde sie der Welt schenken und er hatte sie auf den Weg geschickt.

Beim Gruß Marias sprang in mir vor Freude das Kind, durch das Gott mich im Alter getröstet hatte, und dem ich mit ganzem Wesen zuhörte. Es erkannte noch ohne ihn zu sehen, denjenigen, dem er den Weg bereiten sollte.

So erhellte mich Gott und ich jauchzte vor Dankbarkeit. Er, der mich in meinem Alter gesegnet hat, tat noch Größeres an Maria. Siehe, sie trug den Heiland und mit ihr, besuchte er mich.

Der Allerdemütigsten, ohne Abschluss oder Reich-

tum, ohne Rang noch Unterstützung, vertraut er sich an. Er glaubt, dass sie seinen Sohn tragen, gebären und ihm dienen kann. Er wird das Heil für die Welt erfüllen auf das Generationen von Gläubigen gehofft haben.

Was kennt sie, die so jung und ohne Erfahrung ist, vom Leben? In diesem neuen Teig aber findet Gott eine Bleibe und wächst heran. Sie hat sich nicht verweigert, sich ganz und gar seiner Hoffnung zu öffnen, die dort einen Ort seiner Gegenwart sprossen lässt. Sie hat sein Wort empfangen können und lebt vom unerhörten Vertrauen, das ihr geschenkt ist. Frei von allem Ehrgeiz oder Träumerei gibt sie sich in Fülle, ohne Angst, ohne Zurückhaltung, ohne Berechnung.

Mit Zacharias haben wir auf den Segen Gottes hin ausgespannt gelebt und ihm das Geheimnis unserer Kinderlosigkeit anvertraut. Er nährte unsere Hoffnung. Maria lebte schon die Fülle der Gegenwart Gottes und der Hingabe ihrer Selbst. Im ganz verborgenen Geschehen eines menschlichen Herzens, das sich verfügbar macht, erfüllte sich der Plan Gottes und entfaltete sich das Antlitz des Menschen in Fülle.

Ihr Herz öffnete sich durch den Gesang und sie feierte die Treue Gottes. Wie Mose und die Israeliten nach der Durchquerung des Roten Meeres, wie die unfruchtbare Hanna, Mutter des Propheten Samuel, wie König David vor der Bundeslade, besang sie Gott, der den Sieg und das Leben schenkt. Doch sie sang bevor sie schon die Frucht der Gabe Gottes sah, bevor sie schon den Tag des Sieges kannte. Sie verkündete, dass das gehörte und durch das Herz aufgenommene Wort Gottes schon das einschneidende Ereignis ist, dass dort eine Öffnung des Glaubens

auftaucht und sich eine Freiheit entfaltet, ein fruchtbares Feld für das Leben. Dort ist die Schlacht gegen die Feinde und die Hindernisse schon gewonnen. Dort ist der Ertrag schon vor aller Ernte abgesichert. Ihr Gesang ist die Antwort auf die Erwartung Gottes. Er wird durch alle Zeiten hindurch erklingen um alle daran zu erinnern, dass Gott sein Werk auf überraschende und ungeahnte Weise leitet.

Eine gute Nachricht für alle Geringen, die sich auf ihn stützen. Die Demütigen und die Armen, die sich ihm anvertrauen, sind lebendiger als die Befriedigten und jene, die glauben, alles meistern zu können. Alle, die aus dem Glauben leben werden, sind nun das von Gott erwählte Volk, um seinen Willen zu erfüllen.

Selig, die glauben, dass Jesus das Wort ist, durch das der Vater sich ausspricht und sich ganz und gar mitteilt. Wenn jemand für seinen Heiligen Geist verfügbar ist und aus seinem Vertrauen lebt, wird er den Sieg und die Fruchtbarkeit schon ausmachen, bevor er noch ihren Weg erkennt... Dort, wo ihr nicht die Herren seid wird Gott seine Bleibe finden und durch euch das Werk vollbringen, Christus in die Welt hineinzugebären. Seine Feinde lieben, jene, die euch ablehnen und euch verlassen, jeden Tag seinen Nächsten lieben, und selbst euch selbst zu lieben übersteigt euch. Kein Wille kann dabei durch sich selbst etwas erreichen. Allein der in euch liebende Gott kann dies verwirklichen. Aber er kann es nicht ohne euch tun, ohne euer Ja, ohne eure Verfügbarkeit, ohne euren Dienst.

Die Hirten

Die Einwohner Bethlehems werden sich an diese Nacht gewiss noch lange erinnern! Wie groß war nicht ihre Überraschung, unsere Truppe vorbeiziehen zu sehen! Sie, die sich in ihren Häusern verschanzen und mit den Hühnern schlafengehen, wurden von unserem Flöten und Singen aufgeweckt. Natürlich kam es zu einigem Gemurre und Stimmen wurden laut, doch es überwog das Staunen. Die Hirten feiernd in der Stadt!

Gewöhnlicherweise steigen wir nur an Markttagen die Berge hinab und kehren gleich nach allen Besorgungen so früh wie möglich dorthin zurück. Beim Abstieg findet man uns an der Spitze der Herde, bei der Rückkehr, an deren Ende, um die Arbeit der Hunde zu überwachen, das wagemütige Schaf zurückzurufen oder die noch Weiden voranzutreiben. Wir stehen stets im Dienst des Viehs. Wir halten sie beisammen, wir pflegen sie, wir schützen sie und halten sie von den Feldkulturen fern, um Streit mit den Bauern aus dem Wege zu gehen. Wir sprechen mehr mit unseren Tieren als mit Händlern und Dorfbewohnern. Mit unserem abgeschiedenen Lebensstil, ohne Lesen und Schreiben zu können, mit unserer groben Kleidung und in unserer Wortkargheit wirken wir oft rau und primitiv. Was also machten wir zu solcher Stunde in der Stadt? Warum dieser Aufruhr? Was gab es denn so Wichtiges in unseren Augen, dass wir solch freudige Reden hielten?

Wir waren es ja, die von dieser Nacht für immer geprägt worden sind. In der Abgeschiedenheit unseres Landstriches hat Gott uns seine Herrlichkeit offenbart.

Der Unzugängliche hat sich uns angeschlossen, der Unsichtbare ist uns ganz nahe gekommen, wie für Mose und Elija auf dem Berg! Durch seinen Boten verkündigte er uns die Ankunft des Messias. Mit ihm sollte sich sein Plan für die Menschen verwirklichen, seine Hoffnung erfüllen. Der Himmel hat sich geöffnet und die Engel neigten sich der Erde zu, um den Schöpfer und Herrn der Geschichte zu feiern, der in einem Neugeborenen zu uns kam. Gott lud uns ein, in seine Freude einzutreten!

Diese Nachricht hat unsere Herzen geöffnet und eiligst machten wir uns auf den Weg, um nach dem angekündigten Zeichen Ausschau zu halten. Wir fanden das Kind in einer Krippe eines Unterschlupfes für unwillkommene Reisende liegend. Wer hätte sich für eine Geburt in einer armen Familie interessieren können? Nichts Bewunderungswürdiges, nichts Großes oder Starkes, nichts zu erhalten oder zu lernen. Aber die Botschaft Gottes hatte uns von dieser der Welt noch unbekanntem Gegenwart verständigt. Der Herr unseres Glaubens und unserer Väter ließ sich in einem ganz Kleinen betrachten.

Gott ist geboren! Er wird zum Mensch unter den Menschen, zum Sterblichen unter den Sterblichen. Ein Heiland in der Schwachheit, der weder Worte noch Mittel besitzt. Ein König ohne Hofstaat, ohne Palast, ohne Armee, und trotzdem schon Hirte im Dienst seines Volkes. Er hatte nichts anzubieten, aber er ermöglichte es jedem, die Arme auszustrecken, um ihn entgegenzunehmen, ohne Angst noch Scheu. So ließ er die Herzen der Geringen wie wir überfließen. Wir waren nicht sehr zahlreich an der Krippe, doch das Kind, der Herr, hatte uns in einem gleichen

Schwung, in Frieden, ohne Worte, aber ganz verfügbar, versammelt.

So haben wir verstanden: Gott nimmt keinen anderen Weg als die Liebe, die er in jedem menschlichen Herzen erwecken kann indem er sich ganz klein macht. Er weiß nicht, ob er empfangen werden wird, aber er glaubt an unsere Antwort. Er will nichts alleine vollbringen, aber erhofft, uns an seinem Werke zu beteiligen.

Der Retter ist schon da, das Heil nimmt seinen Lauf. Er kommt wie beginnendes Leben: verwundbar und voller Verheißungen. Es wird noch etwas dauern, bis er seinen Auftrag ganz erfüllen wird, aber wenn wir ihn heute empfangen, verwirklicht sich seine Erwartung in uns. Wie wird das vonstatten gehen? Dieses erste Tun nährt unsere Neugier. Aber wir werden nicht passiv warten. Das Licht und die Freude des Himmels werden uns ertüchtigen und uns auf dem Weg unterstützen...

Gott sandte uns, diese Botschaft gerade jenen zu verkünden, die die Fremden auf Reisen und die hochschwangere Frau nicht empfangen hatten. Unser Vorbehalt war verschwunden. Er hatte uns, die Letzten der Gesellschaft, erwählt, um uns die Neuheit der Nachricht zu gewähren. Es war dringlichst, die Schlafenden von Bethlehem aufzuwecken.

Wir haben also unsere Verbitterung begraben und die Drohungen, Erniedrigungen und den ehemaligen Groll vergessen. Wir brachen zur Stadt auf. Wir riefen zusammen, wir besangen die Freude der Engel, wir boten den Frieden Gottes an. Nichts konnte uns aufhalten; sie sollten doch Bescheid wissen! In jener Nacht sind wir die Boten Gottes geworden und die Hirten Einwohner Bethlehems.

Die Weisen

Welche Erregung haben wir doch durch unsere Ankunft in Jerusalem ausgelöst! Es war weniger unser ungewöhnliches Gefolge, das verwunderte, als die Nachricht, die wir brachten. «Der König der Juden ist geboren worden, und wir kommen aus dem Morgenland um ihm Ehre zu erweisen: helft uns, ihn zu finden! Wir durchquerten Flüsse, Wüsten und Berge, um uns vor ihm zu verneigen. Sein Stern war uns ein Zeichen. Gefesselt von seiner Schönheit suchten wir nach seiner Herkunft. Wir wollten ihn nicht nur aus der Ferne beobachten, aber dass er in unser Leben eintrete. Wir ließen unsere Bücher, Beobachtungen und Berechnungen hinter uns und befragten auf unserem Weg Gelehrte, Könige und Priester...»

König Herodes traf es unvermittelt und er sorgte sich um seine Macht. Er befragte die Hohenpriester und Lehrer. Sie wussten und wollten doch nichts wissen. Sie haben uns nicht begleitet. Der König sah in der Geburt eines Retters für das Volk nur eine Bedrohung! Er folgte alleine seinen Ängsten die Oberhand zu verlieren und wurde darin bestärkt durch seine Fachleute, Spione und Soldaten. Welche Einsamkeit in diesem Gefängnis aus Angst!

Am Ende unserer Reise hat uns der Stern zum Neugeborenen von Bethlehem geführt.

Wir öffneten ihm unsere Geschenke von Gold, Myrrhe und Weihrauch.

Er hat keinen Tempel zur Feier oder etwas als Darbringung eines Opfer. Er ist ganz und gar Gabe Gottes, empfangene und angebotene Gabe. Er ist der Emmanuel, der Gott mit uns.

Er ist der gute Hirte im Dienste seines Volkes. Sein hingegebenes Leben weckt das Beste und öffnet das Herz der Menschen. Er macht uns in Fülle lebendig. Er weckt in uns das Beste indem er es in uns erbittet.

Er kann nur leben wenn wir ihm Raum geben, wenn wir ihm helfen und dienen. Jeder wird freiwillig die Knie vor seiner Autorität neigen, die weder Macht noch Überlegenheit, aber allein fruchtbar ist. Dieser König kann nichts entreißen oder anordnen, aber er ist fähig, eine Quelle im Herzen des Menschen zu öffnen... Alle werden sich vor ihm entwaffnen. Sie lassen ihre Ängste und Schüchternheiten hinter sich. Jeder wird ihm seine schönste Gabe darbringen wollen.

Er ist sterblich. In der Endlichkeit selbst des sterblichen Leibes bereitet sich Gott eine Bleibe! Der begrenzte Körper kann die Unbegrenztheit Gottes aufnehmen. Noch spricht er nicht, und dennoch sagt er uns schon alles von Gott. Denn Gott läßt sich nicht durch die Reden erkennen. Er wählt es, sich durch ein hingegebenes Leben auszusprechen. Gegensatz, der unseren Verstand verbrennt und unsere Vermessenheit entmutigt, alles begreifen zu wollen, der aber im Glauben die Quelle des Lebens offen hält. Gedämpftes Licht, das vom geringsten Bild überdeckt wird, das sich aber ausbreitet wie am Morgen der Tag über die Nacht gewinnt.

Auf unserem Weg zu ihm gingen wir den Suchern des Lichts voraus; auf unserem Rückweg gehen wir den Trägern der Guten Nachricht voraus, die bestimmt ist, die Enden der Erden zu erreichen.

Wenn Du in unserer Nachfolge mit Ausdauer das noch so schwache Licht des Lebens auf deinem Weg

suchst, wirst Du unter deinen Zweifeln und Ängsten, in der Nacht und im Schweigen deines Herzens eine Erwartung entdecken. Wie ein Stern kann sie dich dahin führen, aus deinem Dasein eine Hingabe zu machen. Durch diese Gabe quillt das Leben. Ein Weg tut sich dort auf. Christus, der Mensch gewordene Gott, hat ihn eröffnet.

Herodes

Und wenn diese Besucher aus dem Orient nun die Wahrheit gesagt hätten? Sollte ein König in Israel geboren sein? Ich habe meine Schriftgelehrten befragt und sie haben es bestätigt, dass der Messias in Bethlechem geboren werden soll. Wie haben diese Fremden die Nachricht erfahren? Wie gelangte sie so weit, während wir davon nichts wussten?

Wenn denn ein Heiland geboren sein sollte, wäre ich nicht der erste Benachrichtigte gewesen? Außerdem erwarten wir einen Messias, der mit Macht und Glanz vom Himmel kommt, nicht in Windeln und in einem Örtchen der Provinz! Könnte denn überhaupt ein neuer König auftauchen, wenn ich doch von Gott eingesetzt auf Davids Thron sitze? Könnte es zwei Könige geben? Ob Gott sein Volk spalten möchte?

Könnte ein Kind eine Nation führen? Man muss sich lange Zeit wappnen gegen die Hinterlistigkeiten und Intrigen, um die Macht auszuüben. Das schafft man nicht, ohne sich die Hände schmutzig zu machen!

Könnte die Schwachheit Autorität ausüben? Man muss bereit sein – koste es, was es wolle – die Leidenschaften

eines Volkes im Zaum zu halten, das stets bereit ist, sich zu entflammen. Eine eiserne Faust ist in einem schwierigen Land vonnöten.

Kann ein Armer den Thron besteigen? So viel Gier muss gemindert, so viele Spione mit Gold bezahlt, so viele Höflinge betäubt werden. Man muss sich in jeder Fraktion Unterstützung erwirtschaften.

Diese Fremden können ja glauben, was sie wollen, aber es ist wohl besser, die Sache abzuwürgen und niemanden ihnen folgen zu lassen. Ich werde mich weder von ihren Erzählungen beeindrucken, noch sie Unruhe in meinem Volk stiften lassen. Besser ist es, jegliche von ihnen ausgelöste Hoffnung auszulöschen und diesen Wahnsinn zu stoppen, der noch größeres Verderben nach sich ziehen könnte. Um jegliche Unklarheit zu beseitigen und den Zweifel der Gemüter zu vertreiben, löschen wir unverzüglich jene aus, die gefährliche Illusionen hervorrufen könnten... Einige Neugeborene können gut und gerne verschwinden, um die Sicherheit aller zu wahren. Dies wird Aufruhr vermeiden, Widerstände, die die königliche Autorität abschwächen würden. Dieser Aderlass wird schnell vergessen sein.

Josef

Wir sind in aller Eile mitten in der Nacht aufgebrochen, wegen dieses Wahnsinns des Königs, der die neugeborenen Kinder zu töten befohlen hatte. Welche Lügengeschichte kann seinen kranken Geist so beunruhigen, dass er vor den Allerkleinsten dermaßen von Angst ergriffen

ist? Fehlt es in seinem Umfeld nicht an ernsteren Motiven, sich zu beunruhigen: wurmstichige Höflinge und ehrgeizige Verschwörer?

In der größten Winterhärte warf der Kaiser von Rom das ganze Volk in fieberhafter Erregung auf die Straßen. Er will seine Untertanen zählen, um seine Macht zu messen. Mit seinen Gesetzen, seinen Registern, seiner Armee, seinen Behörden, seinen Steuern glaubt er, die Welt zu führen. Trotzdem fließt das Leben nicht durch die Prachtstraßen der Macht, sondern auf versteckten Bahnen, die uns entgleiten, jenen der befriedeten Herzen und der demütigen Hingabe seiner Selbst.

Ich habe Maria in der Kälte mitnehmen müssen. Tagelang waren wir unterwegs und beeilten uns so sehr, wie es ihr Zustand erlaubte. In Bethlehem angekommen war ich erleichtert, dass das Chaos und die Unruhe dieser Reise beendet waren, aber welche Enttäuschung! Im Lande meiner Vorfahren wollte uns niemand. Kein Haus öffnete sich, um den Herd und das Dach mit den ermatteten Reisenden zu teilen. Selbst eine hochschwangere Frau konnte sie nicht erweichen. Und wir fanden uns mit dem Vieh im Stall wieder!

Maria schien diese sich schließenden Türen, diese meidenden Blicke, jenen Spott und diese Verweigerungen nicht wahrzunehmen. Sie entrann ihnen, es konnte sie nicht angreifen oder durcheinanderbringen. Sie blieb ganz und gar auf den kommenden Kleinen ausgerichtet. Seit den Anfängen wachte sie darüber, ihm die ganze Aufmerksamkeit und den Frieden ihres Herzen anzubieten, indem sie ihn in jedem Augenblick Gott anvertraute.

Die Geburt ist gut verlaufen. Nach einigen Wochen

Ruhe hätten wir nach Nazareth zurückkehren können... Gott hat uns gewarnt und vor einem schrecklichen Unglück gerettet. Und nun gehen wir auf eine noch größere Fremde zu. Vom Land, das unseren Vätern gegeben worden ist, werden wir nach Ägypten vertrieben, wo unser Volk Sklave war. Und so sind wir Flüchtlinge, im Wind der Geschichte hin- und hergeworfene Strohhalme, ohne festen Griff auf unser Schicksal. Aber Ägypten ist auch das Land Josefs, der seine Brüder vor der Hungersnot rettete und ihre Verbrechen vergab. Es ist das Geburtsland des Mose, der von Gott auserwählt wurde, um sein Volk in die Freiheit zu führen. Was wird dort also geschehen?

Wie wird Gott es anstellen, wie wird es ihm gelingen, wenn er vom ersten Moment an verweigert und weggejagt wird? Wie könnte es einen Platz für den Retter geben, wenn es noch nicht einmal Platz für ein Neugeborenes gibt? Kann er das Heil durch so viele Weigerungen hindurch bewerkstelligen? Wie kann er diese Leute ertragen, die sich von ihm abwenden? Wie kann er dermaßen geduldig sein? Wenn ich das zu verstehen versuche, fühle ich mich verloren: die Wut überkommt mich, dann die Entmutigung. Diese Fragen rühren von einem Beobachter aus der Distanz. Ich aber kann mich nicht entfernen, ich bin berufen zu begleiten. Gott hat mir Maria und Jesus anvertraut und wenn ich sie betrachte, kann ich keine Sekunde mehr in meinen Streitgesprächen verlieren; sie haben nur mich!

Sie ziehen mich aus meinen Gedanken und der Verwirrung hinaus. Sie erinnern mich, dass es nicht notwendig ist, alles zu wissen, um dem Willen Gottes zu dienen. An diesem Abend nimmt eine nie gehörte, nie vorgestellte

Geschichte Gestalt an. Wer anders könnte sie erzählen als Gott selbst? Er will sie durch uns schreiben. Es ist uns gegeben, sie zu leben! Das übersteigt mich seit dem Beginn, aber ich kann wohl Maria helfen: unseren Esel führen, Holz suchen, Licht bringen, ein Strohlager bereiten. Eins nach dem anderen, und schon ist alles bereit.

Zacharias

Herodes ließ um einer Laune seiner Angebeteten willen meinen Sohn in seiner Festung töten. Wollten sie tatsächlich die Wahrheit zum Schweigen bringen, die er, selbst zum Schweigen gebracht, aus seinem Kerker heraus noch verkündete? Seine Gefangenschaft gab seinen Anprangerungen nur noch mehr Autorität. Sein Blut besiegelt nun sein ganzes, Gott geweihtes Leben.

Seine Festnahme zog eine Leere nach sich. Es war vorbei mit dem Aufruf zur Umkehr und den Pilgerscharen, die aus dem ganzen Land herbeiströmten, um sich am Jordan taufen zu lassen. Was würde aus der Hoffnung werden, die er durch die Ankündigung des Kommens des Messias‘ hatte wachsen lassen?

Seine Mutter und ich wurden seit seiner Geburt von dieser Hoffnung getragen. Priester, Sohn eines Priesters und beiseite genommen für den Dienst an Gott, war ich jedoch von ihr entfernt. Alt und kinderlos war unsere Unfruchtbarkeit eine offene Wunde. Was nützte unser Dasein, wenn es keine Frucht hervorbrachte? Waren meine Gott dargebrachten Opfer gültig, wenn ich in meinem Grunde seinem Willen verständnislos gegenüberstand?

Konnte ich seinen Segen weiterreichen, wenn ich ihn selber nicht erfahren hatte? Das verstärkte auch andere Anfragen. Die Niederlagen und Sackgassen unseres Volkes, der Stolz und die Sünde unserer Führer lasteten auf uns. Konnte dieser von Gott gepflanzte Weinberg noch Frucht bringen? Wir waren gespalten, wir hatten seinen Ruf und seinen Plan für uns vergessen. Erwartete Gott noch etwas für uns? Hatte unser Dienst noch einen Sinn, war es nicht zu spät?

Und genau dann griff Gott, treu seiner Verheißung, ein und befreite uns von diesen Lasten. Er verwandelte unsere Trauer in einen Tanz. Er erneuerte für uns die Gabe, die Abraham und Sara in ihrem Alter gegeben worden war. Und ich habe nicht geglaubt, dass er meine Armut erwählen könnte und fragte nach Bestätigungen! Aber er überließ mich nicht meiner Blindheit. Nun weiß ich um die Fruchtbarkeit seines Wortes. Er hat es zum Guten geleitet trotz meiner Unfähigkeit zu glauben. Ich kann ihm lobsingeln, nicht aus Pflicht, sondern aus Dankbarkeit.

Deshalb heißt unser Sohn Johannes. Sein Name verkündet, dass «Gott unentgeltlich liebt». Seine Geburt befreite mich von stummer Fassungslosigkeit und mein Mund singt von der Güte Gottes für uns. Wir weihten ihm unser Kind. Wir hatten keinen anderen Ehrgeiz als sich in ihm entfalten zu lassen, was er war: Frucht der Barmherzigkeit Gottes auf dem unfruchtbaren Weinstock unserer Entmutigungen. Wenn Gott derart den dürren Boden fruchtbar machen kann, um wieviel mehr noch wird er die fruchtbare Erde eines schlichten und lehrsamem Herzens befruchten können. Gott erwählte unser Kind als einen

ganz besonderen Diener, um sein Volk auf die Ankunft des Messias vorzubereiten.

Johannes war für uns die gegenwärtige Güte Gottes. Er erinnerte uns in jedem Augenblick, dass Gott trotz aller Hindernisse seinen Willen vollbringen kann. Durch seine Vergebung ist die Liebe bedingungslos gegeben, trotz unserer Weigerungen, unserer Selbstgefälligkeit und unserer Blindheit.

Sein Leben für Gott, sein Dienst an den Armen im Glauben berührten die Herzen und bereiteten die Ankunft des Messias' vor. Für eine Vielzahl ist er der Täufer geworden. Er kündigte den Menschen das Ende ihrer Hoffnungslosigkeit, ihrer Verbannung, ihres verlorenen Lebens, ihrer Niederlage an. Er half ihnen, ihr Heil zu empfangen, indem er sie unablässig aufrief, sich dem kommenden Licht zuzuwenden. Er war ganz und gar jenem zugewandt, der kommen sollte, er bündelte in sich die Erwartung der Menschen und brachte sie zur höchsten Glut.

Er vollendete seinen Auftrag, er war Gott treuer als den Menschen. Er bereitete dem Lamm Gottes die Wege. Er hat auf jenen gezeigt, der die Hoffnung Gottes selbst für sein Volk lebte und der sich durch und durch Gott verfügbar machte, damit Gott in dieser Welt gegenwärtig sei. Er sandte zu ihm seine eigenen Jünger. Ihm entgegen schritt er voran, für ihn bereitete er den Weg.

Der Täufer endete wie viele Propheten. Aber hatte er es nicht selber angekündigt indem er das Lamm Gottes anzeigte? «Er muss größer, ich aber kleiner werden.» Sein bis ans Ende hingeegebenes Leben bezeugt die Gabe Gottes selbst für die Bösen.

Wie wird das Lamm Gottes in der derlei geweckten Erwartung größer werden? Wie wird es jene erreichen, die nicht zum Jordan gekommen sind? Wie wird er sein Heil selbst auf Jerusalem ausweiten, auf jene, die die Angst überzeugt, dass es besser ist, die Stimme der Wahrheit zu verneinen und das Licht zu zerstören, um ihre Komplizenschaft mit dem Bösen zu verbergen? Der himmlische Stern bringt ihnen allen das Heil. Ich sehe es nur im Glauben, aber die Freude ist durch ihn gegeben. Der Gott, der mir in meinem Alter einen Sohn und Johannes seinen Geist gab, ihn zu mehr als einem Propheten machte und ihm erlaubte, Blutzugnis abzulegen, wird uns erneut überraschen und es dem Lamm Gottes ermöglichen, ihn noch mehr zu offenbaren. Ist er nicht die vollkommene Opfergabe Gottes, die Gott dazu ausersehen hat, die Gemeinschaft mit den Menschen zu vollenden? Er kommt aus dem Herzen Gottes selbst, er weiß, dass seine Stunde gekommen ist und lebt schon jetzt die Leidenschaft Gottes für die Menschen.

In meinem vorangeschrittenen Alter kann ich nur auf Neue meine Dankbarkeit für das Handeln Gottes in meinem Leben und für sein Volk besingen. Und mich daran erfreuen, was Gott durch das Lamm Gottes vollbringen wird.

Maria

Sie haben die Türen geöffnet! Sie sind hinaus und den Einwohnern Jerusalems entgegen gegangen. Sie haben sie eingeladen und geteilt, was sie vom auferstandenen Jesus empfangen haben. Die sich unsere Feinde nannten werden

heute wie Brüder aufgenommen. Am Kreuz hat Jesus die Mauer von Hass zerstört und nun schreiten seine Jünger in seiner Spur voran.

Es ist keine Truppe von Helden oder Genies. Sie sind nicht mehr jene Gruppe von Idealisten, die Jesus auf den Wegen Galiläas nachfolgten, bereit, sich mit den Autoritäten anzulegen und sich dabei nach Erfolg sehnten. Sie waren zerstreut worden und durch das Sieb ihrer Verleugnung gegangen. Ihre Träume sind verpufft, aber auch ihre Ängste. Im neuen Tag sind sie frei.

Jeder folgt nicht mehr seinem eigenen Weg, sondern alle können für die anderen leben. Sie brennen im selben Feuer, das Jesus verzehrt hat und weihen sich einer selben Aufgabe. Der Glaube ist erwacht, die Gabe Gottes angenommen, das Leben blüht für alle in Fülle auf und der Heilige Geist erweitert seine Bleibe auf der Erde! In all ihrer Unterschiedlichkeit sind sie vom Geist des auferstandenen Christus beseelt und werden hier und jetzt dessen sichtbare Gegenwart.

Sie wissen nun aus eigener Erfahrung, dass es weder großzügige Heldentaten, großes Wissen, noch brillante Reden sind, die dem Leben einen Durchgang eröffnen können, sondern die Liebe, die stärker ist als der Tod. Ihr andauernder Zusammenhalt und ihre Herzenseinheit wird davon ein Zeugnis, damit andere daran glauben können und selbst die Allerschwächsten dort eine Stütze finden. Sie haben verstanden, dass die Treue zu Jesus sie zu jenen hinführt, die sie verachtet und gefürchtet hatten.

Und so wird mir geschenkt, eine neue Fruchtbarkeit zu erfahren, eine neue Frucht des Glaubens in die Welt eintreten zu sehen: diese Gemeinschaft zwischen den

Menschen, die aus der Gemeinschaft zwischen Jesus und seinem Vater keimt.

Kein Buch, kein Unterricht lehrt das Muttersein. Stets wird unsere Fähigkeit zur Hingabe in unserer Unerfahrenheit angefordert, da wo wir nichts wissen und wo uns dies übersteigt. Gelangt man jemals zur Hingabe seiner Selbst? Wenn sie völlige Verfügbarkeit für den anderen ist, lässt sie sich weder messen noch beweisen. Für einen selbst ist es Nacht, und dennoch ist es ein Übergang zur größten Intensität des Lebens. Wer nach dem Leben trachtet will nichts anderes, und nichts weniger als das.

Indem er mich einlud, in der Folge Abrahams und der Glaubenden Israels voranzugehen und mir den Gehorsam gegenüber seinem Wort schenkte, öffnete Gott den Weg für das Kommen seines einzigen Sohnes in die Welt und erweckte den Wagemut, ihn aufzunehmen.

Von Kana bis Golgotha ließ die Gegenwart Jesu, zusammen mit den Jüngern in uns die Saat des Himmelreiches wachsen. Er machte uns die Erwartung erfahrbar, in der der Vater jeden empfängt, wie auch die vollkommene Gabe, die er jedem zudenkt. Das Wort des Sohnes bewahren und es in die Tat umsetzen heißt, vom Vater lebendig bewahrt werden. Er findet seine Freude in uns und erwartet unsere Antwort. Zu entdecken, dass wir Kinder eines einzigen Vaters sind, band mich an Jesus enger als alle Blutbanden.

Ich habe bis zu seinem letzten Wort alles in die Tat umgesetzt, ich empfang den vielgeliebten Jünger meines Sohnes und glaubte an ihn, wie ich an Jesus habe glauben können. Ich bin ihm gefolgt, in Jerusalem geblieben, eines Herzens mit ihnen und Gott zugewandt, bis dass sie den

verheißenen Heiligen Geist empfangen. Heute werden sie von oben neu geboren und die auf Vergebung und Frieden gegründete Gemeinschaft kommt in die Welt, Keim der Einheit über alle Grenzen hinweg, Hoffnung für alle Menschen.

An jeder Wegmarke forderte mich Gott auf, mit ihm an seine Hoffnung, an die Macht seiner Barmherzigkeit und seines Mitleidens zu glauben! Er forderte mich zu glauben, dass die Menschen vom Bösen, vom Egoismus, von den verschließenden und isolierenden Ängsten befreit werden können... Das in mir empfangene Kind war ganz und gar seine Gabe. Meine Niedrigkeit und meine Kleinheit haben ihm ein freies Feld geboten. Die Schwäche eines Neugeborenen war kein Hindernis, damit er sich ganz gebe und die Herzen wecke. Die Schwachheit Jesu am Kreuz war keine geringere Verfügbarkeit, damit Gott gegenwärtig sei und seine Herrlichkeit offenbare. Die Schwachheit der Jünger und der Menschen, die er liebt, wird kein größeres Hindernis für die Entfaltung seines Geistes sein.

Auf jedem Schritt war es sein Wort, das die Erwartung und die Stille in mir ausweitete und einen Raum freilegte, wo er bleiben konnte. Wir sind die empfangende Schatulle, die namenlos und bildlos, aber lebensspendende Quelle ist. Es ist an uns, nicht zu versuchen, sie aufzufüllen oder zu fliehen, sondern in ihr die Verheißung des Kommens Gottes in die hiesige und jetzige Welt zu bewahren. Diese unbeobachtbare Keimung seines Werkes pflegen, ihr dienen, sie betrachten, ihn einen Weg in uns bahnen lassen heißt, von oben neu geboren zu werden, im Himmel geboren zu werden und ihm zu erlauben, in die Welt zu kommen.

Er kommt auf die Welt, indem er zunächst und vor allem in uns geboren wird: im Schrei eines Neugeborenen, im letzten Atemzug eines sterbenden Menschen oder in der Schwachheit derer, die durchhalten, um eines Herzens in seinem Geiste, und so sein Leib in der Menschheitsfamilie zu sein. Er gibt seine Vorherrschaft auf, um dem Menschen alles anzuvertrauen, um vom Menschen alles zu erwarten, um dem Menschen alles zuzutrauen.

Zu glauben, dass wir ihn empfangen können, ihn in die Welt setzen und den Menschen geben können – da liegt das Großartige, das der Herr für mich gemacht hat! Dies nährt meinen Lobgesang und den der kommenden Generationen.

*Übersetzung aus dem Englischen und Französischen von
Agnes Klais.*